

Zeitschrift: Mittex : die Fachzeitschrift für textile Garn- und Flächenherstellung im deutschsprachigen Europa
Herausgeber: Schweizerische Vereinigung von Textilfachleuten
Band: 111 (2004)
Heft: 1

Artikel: Ökologisches Handeln ist (un)bezahlbar
Autor: Hübner, Hans-Jürgen
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-677104>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ökologisches Handeln ist (un)bezahlbar

Hans-Jürgen Hübner, Schoeller Textil AG, Sevelen, CH

Die staatlichen Eingriffe zum Schutz der Gesundheit und der Umwelt werden zunehmend konkreter. Ein Beispiel dafür ist die geplante Chemiereform der EU. Sie wurde im Oktober in Brüssel vorgelegt und hat im Vorfeld die internationale Chemieindustrie wie auch zahlreiche Umweltschutzorganisationen mobilisiert. Von einigen Staatschefs wurde sie gar «zur Chefsache» gemacht. Die möglichen Auswirkungen forcierten auch eine Bestandesaufnahme und Diskussion in der Textilindustrie.

«Die REACH*-Verordnung ist bahnbrechend. Wird sie verabschiedet, erlaubt sie uns, Nutzen aus Chemikalien zu ziehen, ohne uns oder die Umwelt Risiken auszusetzen. Alle gewinnen: die Industrie, die Arbeitnehmer, die Bürger und unser Ökosystem», sagte EU-Umweltkommissarin Margot Wallström vor kurzem in Brüssel. Am 29. Oktober wurde der Vorschlag zur Modernisierung des EU-Chemikalienrechts der EU-Kommission vorgelegt (www.europa.eu.int/comm/enterprise/whatsnew/htm). Der Greenpeace-Experte Jorgo Iwasaki Riss hingegen meint, dass «die Chemiereform auf Druck der Industrie stark verwässert worden ist» (GPM 6/03; www.greenpeace-magazin.de). In diese generelle Diskussion zwischen «bahnbrechendem Wurf» und «Farce» will ich mich nicht einblenden. Mein Diskussionsbeitrag ist die Praxis. Denn ich erlebe in meinem Umfeld, dass das Thema «Gesundheit und Umwelt» zu Recht eine immer wichtigere Rolle einnimmt und sich umweltbewusstes Handeln auszahlt.

Die Richtung ist vorgegeben: Mehr Eigenverantwortung

Mit dem geplanten «REACH»-System soll der Schutz der menschlichen Gesundheit und der Umwelt in Europa verbessert werden. Unternehmen, die Chemikalien in Mengen von mehr als einer Tonne pro Jahr produzieren oder importieren, sollen zu aufwändigen Tests und zur Offenlegung von Risiken verpflichtet werden. Ursprünglich waren 30'000 Substanzen im Visier der EU-Behörden, jetzt sollen es noch 10'000 sein, die ab 2005 registriert werden. Bis 2016 will die EU gefährliche Mittel aus dem Verkehr

gezogen haben. Was sagt uns das? Die Initiative der EU zeigt, dass Unternehmen in Zukunft auf dem gesetzlichen Weg dazu verpflichtet werden, Eigenverantwortung zu übernehmen. Erfreulicherweise gibt es in der Textilindustrie bereits ein praktikables System, das den EU-Gedanken in sich trägt: den bluesign®-Standard (siehe Kasten). Werbung für den bluesign®-Standard? Ja. Denn was die EU mittelfristig durchsetzen will, kann durch den bluesign®-Standard im Textilbereich auf eigenverantwortlicher Basis bereits weitgehend realisiert werden: der zurzeit höchstmögliche Ausschluss von chemischen Substanzen und Verfahren, die für die Menschen und die Umwelt schädlich sind.

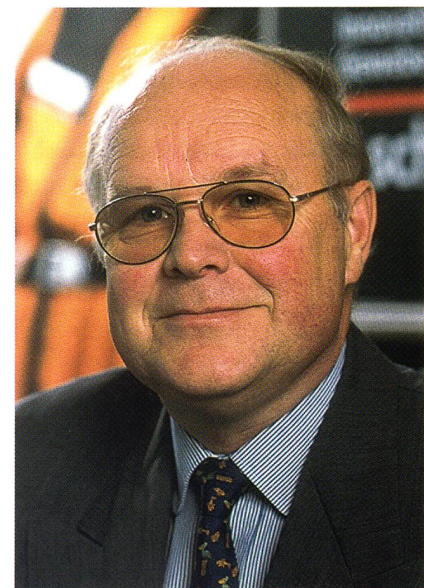
Umdenken nötig: Ökologie ist auch Ökonomie

«Wegen einiger Cents mehr können wir doch nicht die Welt unserer Enkelkinder gefährden», empörte sich Sir Harold W. Kroto, Chemie-Nobelpreisträger von 1996, kürzlich auf einem Textilsymposium in Taiwan. Ein paar Cents mag gesundheits- und umweltbewusste Bekleidung zwar teurer sein. Muss sie aber nicht zwingend, denn mit ökologisch sinnvollen Massnahmen richtet sich ein Unternehmen frühzeitig auf die gesetzlichen Anforderungen der Zukunft aus. Damit müssen auch keine Arbeitsplätze vernichtet oder verlagert werden, im Gegenteil: Eine rechtzeitige Ausrichtung auf die Zukunft hilft mit, Arbeitsplätze zu sichern. Und es lässt sich sogar Geld sparen. Zwei Beispiele: Schoeller hatte zwar auch in umweltfreundlicher Hinsicht stets eine fortschrittliche Produktion. Trotzdem haben wir sie in der jüngeren Vergangenheit schrittweise bereits zum grössten Teil auf den bluesign®-Standard umgestellt. Das bedeutet einerseits, dass alle Textil-

komponenten (inkl. Chemikalien) vor ihrem Einsatz geprüft und bewertet werden, ähnlich, wie es die EU in den nächsten Jahren vorsehen will. Andererseits wird in einem «Produktions-Screening» der Betrieb selbst geprüft. Ein Resultat davon ist, Schoeller wir im Jahr 2002 den Ausstoss an CO₂ gegenüber dem Vorjahr um 900 Tonnen reduzieren konnte. Diese Zahl entspricht vergleichsweise den Immissionen von 180 Einfamilienhäusern pro Jahr. Dafür wurden Energiequellen umgestellt und eine der neusten, erdgasbetriebenen Dampfkesselanlagen installiert. Die Abluft der Produktionsmaschinen wird über eine Kondensationsanlage geführt. Abwasser- wie Abluftenergien werden im Winter in recycelter Form für den Betrieb und für die Gebäudeheizung genutzt und allein dadurch der gesamte Energieverbrauch um rund 10 % reduziert.

Weiteres Plus: Enorme Wassereinsparungen

Im «UNO-Jahr des Wassers 2003» wurde hinlänglich auf die Notwendigkeit der Wasserschonung hingewiesen. Deshalb beschränke ich mich auf einige Zahlen. Unser vorheriges Wassermanagement war vergleichsweise bereits auf einem guten Niveau. Durch die Installation der modernsten Färbemaschinen verbrauchen wir nochmals 65 % weniger Wasser, was bei den steigenden Wasserkosten ins Gewicht fällt. Noch vor 10 Jahren kostete uns ein Kubikmeter Wasser CHF 0.50 (Euro 0.32). Heute kostet der Kubikmeter CHF 4.50 (gut 2.85 Euro), also etwa 900 % mehr. Anders gerechnet, steht dieses nicht verbrauchte Wasser rund 1'350 Menschen



Hans-Jürgen Hübner

*REACH = Registration, Evaluation and Authorisation of Chemicals

zur Verfügung, wenn wir einen gut gerechneten jährlichen Wasserverbrauch auf europäischem Level ansetzen. Auf den Punkt gebracht heisst das: Unternehmen, die sich durch ein System wie dem bluesign®-Konzept selbst hinsichtlich Schadstoffen und Ressourcenschonung analysieren lassen, handeln eigenverantwortlich und zukunftsorientiert. Sie erhöhen ausserdem die längerfristige Vertrauensbildung in eine Marke, wenn das Produkt XY nicht nur grossartige Funktionen hat und gut aussieht, sondern auch den aktuellsten gesundheits- und umweltpolitischen Anforderungen entspricht. Ich denke, dass immer mehr Verbraucher gewillt sind, wenn nötig dafür doch ein paar Cents mehr auszugeben.

Der Weg heisst: Schritt für Schritt zum Ziel

Eine solche Umstellung kann natürlich nicht übers Knie gebrochen werden. Sie ist ein kontinuierlicher Prozess, in dem Schritt für Schritt Verbesserungen erfolgen. Auch wir warten teilweise noch auf Umstellungen, die auf der Vorstufe gemacht werden müssen, um durchgängig die optimale Lösung zu bieten. Aber: Mit dem bluesign®-Gedanken ist ein Anfang gemacht. Er zeigt, dass die auf den Chemiebereich zukommenden gesetzlichen Anforderungen sinnvoll lösbar sind. Und was im Textilbereich machbar ist, sollte auch für andere Industrien möglich sein. Europa und die Schweiz insbesondere haben im Vergleich zu anderen Kontinenten schon ziemlich restriktive Umwelt- und Gesundheitsauflagen, die kontinuierlich erhöht werden. Und über kurz oder lang werden auch andere Länder nachziehen müssen. Warum also warten, bis der gesetzliche Zwang kommt, wenn es bereits gute Instrumente und Erfahrungen gibt?

Der bluesign®-Standard ist ein weltweiter, unabhängiger Industriestandard, der Ressourcenproduktivität fördert mit dem Fokus auf Umwelt, Gesundheit und Sicherheit, wobei keine Kompromisse in Funktionalität, Qualität oder Design im Endprodukt gemacht werden. Die Organisation ist begleitet von einem unabhängigen, interdisziplinären Beirat, der über die Einhaltung des bluesign®-Standards wacht. Er besteht aus Vertretern von Wissenschaft, Umweltpoli-

litik, Industrie, Handel sowie Verbraucher- und Umweltorganisationen.

Der bluesign®-Standard beinhaltet eine Vielzahl von Grenzwerten und Restriktionen bzw. Verbotsregelungen für chemische Stoffe oder darauf aufbauende Prozesse, die bei der Herstellung von Textilmaterialien auf den verschiedenen Fertigungsebenen zu beachten sind. Das heisst, es werden alle relevanten Komponenten, die in der Prozesskette zum Einsatz kommen, bereits am Input-Strom untersucht und unter den Aspekten von EHS – Environment, Health and Safety – und Ressourcenproduktivität gewichtet. In diesem Prozess, Homologierung genannt, werden die Komponenten auf über 500 chemischen Substanzen geprüft, die für den Textilbereich relevant sind. Komponenten, Produktionsprozesse und Technologien, die für Mensch und Umwelt bedenklich sind oder unverantwortlich zu Lasten unserer Ressourcen gehen, werden zu Beginn ausgeschlossen. Konkret gelangen unerwünschte Problemsubstanzen erst gar nicht in die Prozesskette.

In einem bluesign®-Screening wird ausserdem der Produktionsstandort auf bluesign®-Kompatibilität hin untersucht. Die Kriterien dazu berücksichtigen die vier Eckpfeiler Verbraucherschutz, Luftemission, Wasseremission und Arbeitsplatzbedingungen. Ausserdem wird auf eine Ressourcenschonende Herstellung Wert gelegt und darum die örtlichen Produktionsbedingungen mit BAT (Best Available Technology) verglichen. Wer die Anforderungen erfüllt, kann mit dem bluesign®-Label werben.

Mehr Informationen unter www.bluesign-tech.ch.



Leiter Sales und After Sales bei Schlafhorst

Im Rahmen der Zusammenführung der Geschäftsprozesse Maschinenvertrieb und Customer Support innerhalb der Schlafhorst-Gruppe haben Bert Schlömer für Schlafhorst Rotorspinning Systems sowie Karl J. Höhne für Schlafhorst Winding Systems im April 2003 jeweils die Gesamtleitung Sales und After Sales für die genannten Bereiche übernommen.



Bert Schlömer (links), Karl J. Höhne (rechts)

Bert Schlömer war seit seinem Studienabschluss als Maschinenbautechniker 1985 in verschiedenen Funktionen für Schlafhorst tätig, zuletzt als Leiter des Parts Vertriebs bei Schlafhorst Customer Support.

Karl J. Höhne begann 1989 als Maschinenbau- und Wirtschaftsingenieur seinen Weg bei Schlafhorst. Seit 2001 leitete er als Customer Support Director die weltweite Marktorganisation von Schlafhorst Customer Support. Im Januar 2003 übernahm er zudem den Posten eines Geschäftsführers der Schlafhorst Customer Support GmbH.

NEU-NEU-NEU-NEU-NEU

Unser Bezugsquellennachweis im Internet wurde für Sie optimiert.

Neu ist auch die Suche nach einem Begriff, Firmennamen, Ort etc. möglich.

Auch der direkte Link zu Ihrer Homepage ist möglich!

Besuchen Sie uns unter www.mittex.ch

**Auskünfte:
Inserateverwaltung «mittex»
Claudine Kaufmann Heiniger
062 929 35 51
inserate@mittex.ch**